

Dresden, Mai 1941

Der sächsische Bergsteiger



Zeitschrift des Deutschen Alpenvereins
Zweig Sächsischer Bergsteigerbund e. V., Dresden

Der sächsische Bergsteiger

Zeitschrift des Deutschen Alpenvereins

Zweig Sächsischer Bergsteigerbund e. V., Dresden

Verlag: Druckerei Jöhler, Dresden A 16, Dürerkraße 113, Ruf 6 26 57 / Herausgeber: Deutscher Alpenverein, Zweig Sächsischer Bergsteigerbund e. V. / Zweigführer: Martin Wächter, Dresden A 19, Glashütter Str. 19, Ruf 3 80 63 / Schatzmeister: Artur Schmidt, Dresden A 23, Großenhainer Str. 179 / Schriftleiter: Arno Neumann, Dresden A 16, Marschnerstr. 27 / Geschäftsstelle: Sportberger, Inhaber Walter Rost, Dresden A 1, Seeftr. 6 I, Ruf 1 17 23 / Bezugspreis für Mitglieder des Zweiges Sächsischer Bergsteigerbund 60 Rpf. jährlich, für Nichtmitglieder kostet jedes Heft 40 Rpf. Bestellungen und Zahlungen für die Zeitschrift ausschließlich an die Zahlstelle des Verlages: Postfachkonto Dresden 33 189 Artur Schmidt, Dresden A 23.

Laufende Nr. 258

Mai 1941

22. Jahrgang



Verfammlungskalender

- | | |
|--|---|
| 20. 5. Hauptversammlung in den Annensälen (kleiner Saal), Fischhofplatz. | 10. 6. Beiratsitzung in den Felsenkeller-Bierstuben, Ringstraße 72. |
| 27. 5. Samariterversammlung im Hotel Braunschweiger Hof. | 9. 6. Jugendabend im Hotel Braunschweiger Hof. |
| 19. 5. Jugendabend im Hotel Braunschweiger Hof. | 17. 6. Mitgliederversammlung in den Annensälen (kleiner Saal), Fischhofplatz. |
| 3. 6. Jungmannenversammlung im Hotel Braunschweiger Hof. | |
| 9. 6. Gipfelbuch-Ausschuß im Hotel Braunschweiger Hof. | Jeden Mittwoch Übungsabende des Bergsteigerchors in der Rabensteinschänke. |

Dienstag, den 20. Mai Hauptversammlung

Neuaufnahmen im Monat April 1941

R. W. Falkenspitler 1910
Winkler, Herbert, Dresden A 6, St. Privatplatz 1 IV.
Reichsbahn-Sportgemeinschaft
Wußer, Waldemar, Dresden A 28, Eichendorffstraße 8.
Sächs.-Böhm. Kletter-Vereinigung
Wehlte, Karl, Dresden A 20, Dohnaer Str. 30 D.
Einzelmitglieder:
A-Mitglieder:
Ruth Bürgel, Dresden A 30, Köhlschreiberstraße 48.

Max Kranzsch, Dresden A 16, Fürstenstr. 47, b. Hahn.
Irene Starke, Dresden A 28, Burgstr. 32.
B-Mitglied:
Bertha Schöne, Dresden A, Hechtstr. 64.
C-Mitglied:
Margarethe Schaffert, Berlin-Charlottenburg, Fritzschestr. 46, bei Friedrich.
Jungmannen:
Karl Bott, Dresden A 24, Reichenbachstr. 52.
Erich Winkler, Dresden A 28, Saalhausener Straße 10.

Kurzbericht über die Mitgliederversammlung am 15. April 1941

Vorsitz: Martin Wächter.
Nach der Begrüßung durch den Bundesführer wurden die Feldpostgrüße verlesen. Zur Ehrung der verstorbenen Bgt. Stange und Gränz erhebt sich die Versammlung von den Plätzen. Wegen unportlichem Benehmen wurden die Mitglieder Kroll und Wilde ausgeschlossen. Gegen die verlesenen Neuaufnahmen erfolgte kein Einspruch.
Ausschußberichte: Samariter berichten, daß die Unfallstelle Rathen vorgerichtet wurde. Zur Vollbesetzung der Dienste sind noch Meldungen erwünscht. Presse bittet die Mitglieder, die mit der Zeitung nicht oder unregelmäßig beliefert werden, beim zuständigen Postamt, Zeitungsstelle, zu reklamieren. Es wird auf den Artikel „Ringe“ von Bgt. Fritz Scheffler und Paul Hof-

mann hingewiesen und die klare Linie als Beispiel hervorgehoben. Der G. A. berichtet, daß sämtliche bisher erschienenen Artikel zu der Frage „Ringe“ bearbeitet werden und ein abschließendes Kapitel in der nächsten Zeitung erscheint. Das vom Wartturm verschwundene Buch wurde in aufgeweichtem Zustand auf der Rahmhänke gefunden. Die Bücherei teilt mit, daß der Umzug vollendet ist und der Umtausch und die Ausgabe in vollem Umfang wieder stattfindet. Die Jungmannschaft soll, entsprechend den Richtlinien vom Hauptvorstand, nochmal ermahnt werden. Zum Schluß dankt der Bundesführer für die Anwesenheit und auch unsern Bgt. bei der Wehrmacht wurde ein dreifaches Berg-Heil ausgebracht. Schluß 21 Uhr. Der Schriftführer Syn.



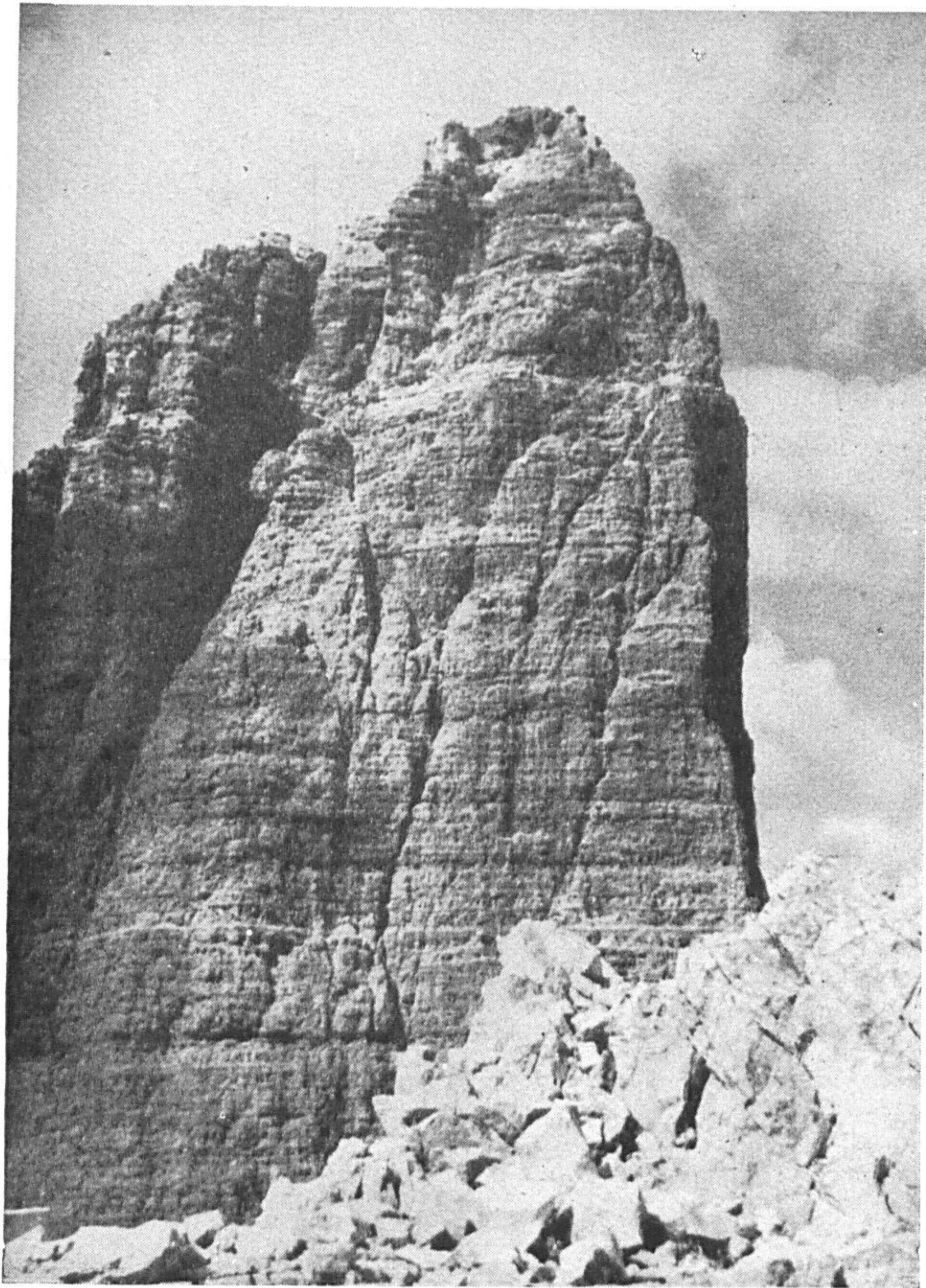
Blick aus der Ostwand der Kleinen Zinne. Aufn. Kurt Schuster

Zwei sächsische Bergsteiger erleben die Dolomiten Hellmut Hofmann, KV Falkenspitler und Kurt Schuster, Kl.-Kl. Gipfelbrüder (Schluß)

— — Kleinste Zinne! — — Gestern sahen wir dich nur aus der Ferne, heute werden wir uns deinen Preußriß ansehen. Du kannst ihn noch so kühn und unbezwingbar in deinen Leib gerißt haben, wir zwei werden ihn schaffen! Sie wollte erkämpft sein, die Kleinste am Zinnenstock. Sie legte uns Klemmblöcke in den Weg, warf mit Steinen, sogar unsern Rucksack, den wir leichtsinnig auf einen Block legten, ließ sie an die 40 Meter im Ramin zu Tal rutschen. Wir hofften, daß sie sich nach dem Gipfelsieg ergebe und uns einen genußreichen Abstieg gönnte. Aber sie war vom alten Schrot und Korn, konnte keine Abseilringe vertragen, nur in unerhörten Abständen, an teilweise überhängender Wand war so ein bescheidenes Ringlein zu finden. Kurt vollbrachte wahre Glanzstücke an Abseiltechnik, gepaart mit Zähigkeit und Geduld. Alles mußte als Seilverlängerung daranglauben. Unsere schwächste Keepschnur mußte Menschenlast tragen. Die Muskeln gehorchten dem Willen kaum mehr, aber dann hatten wir auch diese Abseilfahrt geschafft und haben guten Grund, nur mit Respekt an die Kleinste Zinne zu denken. Anderen Bergkameraden empfehlen wir, sich vorher über die Abstiegsmöglichkeiten an der Kleinsten Zinne genauestens zu orientieren. Am vorletzten Urlaubstag wandelten wir in den Spuren Innerkoflers. Zuvor statteten wir noch der Punta Frida einen schnellen Besuch ab, dann packten wir die ersten Wandstufen der Kleinen Zinne. Das war wieder Kletterei so recht nach Herzenslust, und je höher wir kamen, desto reizvoller und schwieriger gestaltete sich der Weiterweg. Klein ist der Gipfel dieser Zinne. Von seiner

Beliebtheit zeugen unerhörte Mengen leerer Konserven- und Fischbüchsen. Uns tat dieser Anblick weh. So etwas waren wir nicht gewöhnt. Als Abstiegstroute wählten wir den Sigmondskamin und kamen, wie immer, hungrig zu unsern Rucksäcken. Aus der Hütte scholl uns schon Gesang und Gelächter lustiger Menschen entgegen. Nein! Bergsteigerhütte war dies keine. Da paßten die künstlich bemalten, sekttrinkenden Frauen mit ihren Galanen nicht hinein. Von solcher Schönheit waren wir nicht gerade begeistert. Wir schauten hin, lächelten und hatten unsere eigenen Gedanken.

Zum letztenmal rief uns der Becker zur Lat. Aus tiefem Schlaf erwachend, dämmerte es langsam in unseren Hirnen. Als Abschluß für den Urlaub hatten wir die Große Zinne vorgesehen. Herrliches klares Wetter begünstigte unser letztes Vorhaben. An der linken Kante, welche die Nordwand begrenzt, führt der Nord-Ost-Weg in gewundener Führung zum Gipfel. Anfangs kamen wir uns vor wie winzige Insekten, denen sogar Grashalme als mächtige Stämme erscheinen. So gewaltig ragten beiderseitig die unübersehbaren Wände gegen den Himmel. — Die Kleinste Zinne war für uns der Höhenmesser. Sie wirkte in ihrer starren Größe wie ein drohend erhobener Zeigefinger. Wir zwei aber stiegen unverdrossen, Seillänge um Seillänge an ihrer großen Schwester empor, ließen den Gipfel des Mahners unter uns. Nur manchmal noch gaben die inzwischen aus dem Nichts hereinflutenden Nebel den Anblick frei. Bald waren wir vollkommen in milchige Masse gehüllt. Wie durch ein Wunder erreichten wir ohne



stellte, dann war es gewiß nichts. Waren die Photographen im Zimmer, um sich zu wärmen, dann boten einfach verführerisch nah, klar und entblößt die Spitzen sich unseren Augen dar. Dann fing aber auch in unserer Stube ein wahres Getöse an. Männlein und Weiblein stürmten durch die Tür, ihre schußfertige Photokiste in der Hand. Wollen wir hoffen, daß sie wenigstens die Berge auf ihrer Platte haben, denn selbst waren sie ja nie hinaufgestiegen. Mit etwas wehmütigen Gefühlen packten wir am anderen Morgen unsere Rucksäcke. Die Kletterlatschen kamen zu unterst, das Seil als unseren treuesten Begleiter ließen wir noch einmal liebevoll durch die Finger gleiten. Dann wanderte es hinterdrein und bedeckte den Boden des anderen Rucksackes. Ein letztes Berg Heil dem Hüttenwirt und wir stiegen ins Tal. Schwer wurde es uns, die Blicke von den Zinnen zu wenden. Tief lagerten dichte Wolken, nur den Gipfel freilassend, um die ganze große Felsenfestung.

Wir saßen im Zug, übervoll vom gewaltigen Erleben. Nach Hause ging es, zurück zum Alltag. Ein letztesmal sahen wir grüßend zu den fernen Gipfeln, dann verschwanden auch diese und eine der herrlichsten Bergfahrten gehörte der jüngsten Vergangenheit an.

3½ Jahre liegt sie nun schon zurück. Diese Jahre brachten uns den Krieg im Osten und im Westen, doch ungeschmälert lebt die Erinnerung an diese Dolomitenfahrt, der nach dem Kriege noch mehrere folgen sollen.

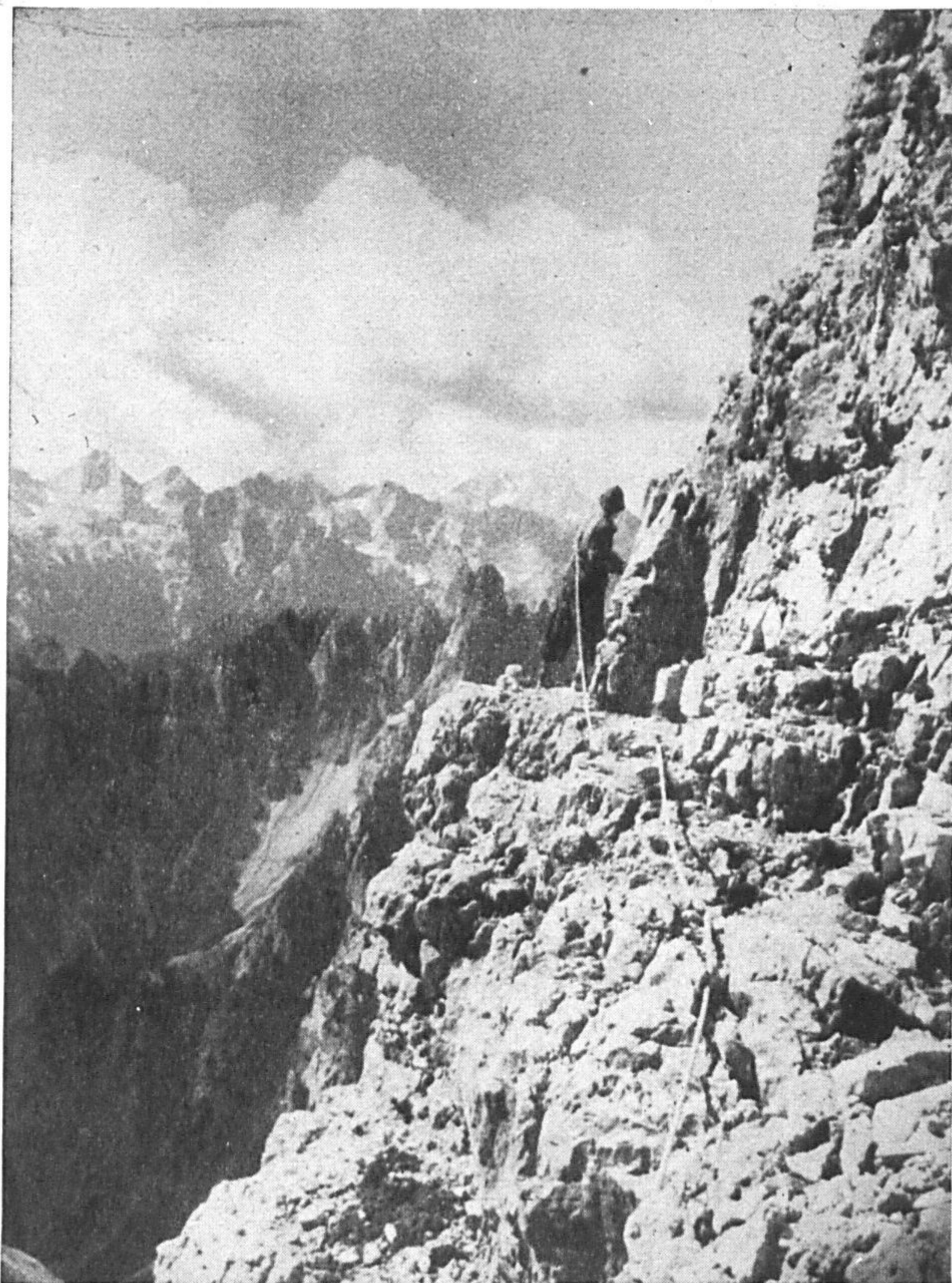
Den Crozzon und das Tal für die Hochzeitsreise vergessen wir nicht.

Irungen den Gipfel. Wir nahmen an, daß es der Gipfel sei, da es ringsherum nirgends höher ging, und wurden auch davon überzeugt, als wir, unter einem großen Steinmann versteckt, das Gipfelbuch fanden. Kaum legten wir den Stift aus der Hand, da prasselte es auch schon herein, schlug schmerzhaft und peitschend ins Gesicht und auf die Hände. Mit wahren Eispatzen peinigte uns die Natur. Was schwere, fast unmögliche Wandstellen nicht vermochten, 10 Minuten Hagel schlug uns in die Flucht. Was waren wir dem? — — Sieger über die Zinnen? — — Ha, — daß ich nicht lache! Vor dem ersten Verbündeten, den sie uns auf den Hals hezten, mußten wir fliehen, hinab ins Tal, in das schützende Nachwerk der Menschen, der mollig warmen Hütte. Ja, die Zinnen haben es in sich. Sie gewähren gern, aber denke keiner, daß sie so ohne Kampf zu haben sind. Aus ihnen kann Tod und Teufel nach dir speien. Wir erkannten sie, ihr lockendes und unerbittliches Gesicht.

Als ahnte der Wettergott, daß er uns einen besseren Abschied bereiten müsse, ließ er seine Heerscharen, so schnell als sie gekommen, wieder verschwinden. Nur Reste von Hagelkörnern, die sich in Mulden angesammelt hatten, waren Zeuge des Überfalles.

Wir saßen am Hüttenfenster, freuten uns der klaren Sicht und schauten belustigt den Amateurphotographen zu. Es war köstlich, das Narrenspiel der Wolken zu betrachten. Wenn man meinte, jetzt gäben sie die Gipfel der Cadinspitzen frei und sich im Nu die ganze Menge der Photographen in Positur

Oben: Große Zinne NO-Wand. Aufn. Kurt Schuster
Rechts: In der Ostwand der Kleinen Zinne



Cadinspitzen
Aufnahmen Kurt Schuster

Gebirgsjäger auf dem Marsch

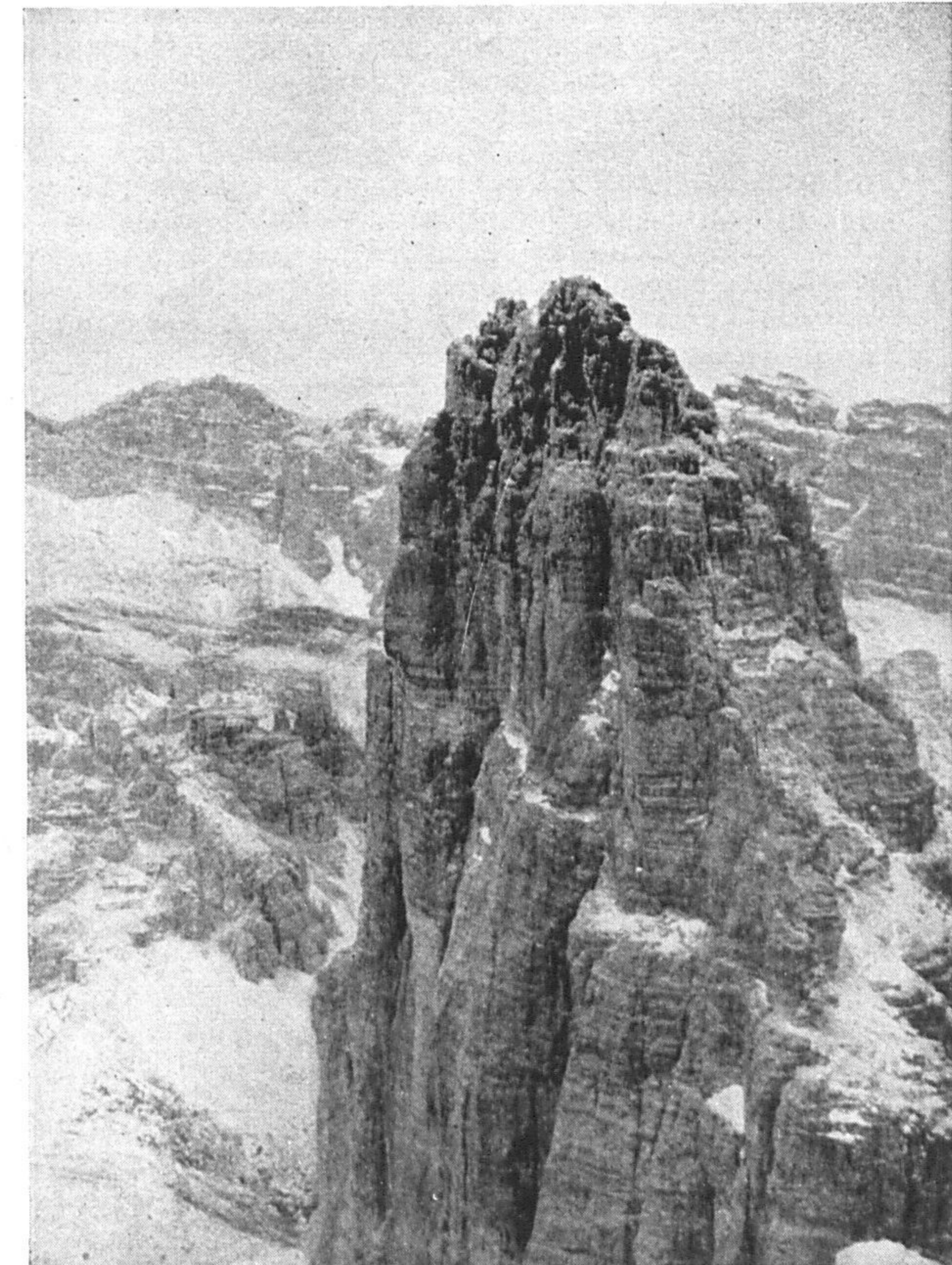
Ein sakrischer Marschtag „ungeschminkt“

Hellmut Hofmann

Die Nagelschuhe fragen im gleichmäßigen, etwas schwerfälligen Schritt Meter um Meter der staubigen Landstraße. Die Fußsohlen brannten, und die Fersen scheuerten sich wund am harten Schuhleder. — Undefinierbar war die Farbe der Hosen. Die Poren des Gewebes waren angefüllt mit gelbbraunem, mehligem Straßendreck. Der linke Arm baumelte schlaff im Rhythmus hin und her, der rechte war angewinkelt und hielt den Riemen des Karabiners gespannt, und nur wenn sich wieder die Anfänge eines Krampfes bemerkbar machten, wechselte die Kugelspritze mit ruckartiger Bewegung auf die andere Schulter. Das Sturmgepäck belastete das krumme Kreuz und, im Verein mit dem vorgestreckten, leicht gebeugten Kopf, ergab die ganze Figur die Form eines wandelnden Fragezeichens.

Daß der Schweiß von der Nase tropfte, in kleinen Bächen über den Nabel rann — in halber Höhe kitzelnd durch die Kniekehlen floß — und ganz unten die kleine Zehe zu Tauchversuchen zwang, daran war die bulgarische, hundsmissable Sonne schuld. Daß aber eigene Kameraden in endlosen Fahrkolonnen uns, überholend, fast in den Straßengraben zwangen und uns dabei die Kuhmist- und Eselkotbazillen in ganzen Wolken in Nischlöcher und Gehschlitze wirbelten, das forderte auf zum Klassenhaß.

Blick von der Westlichen Zinne in die Nordwand der Großen Zinne



Man bedenke, in hygienischen Unterrichten verbietet man den Genuß von Brunnwasser wegen des Massenmörders „Bazillus“. Und hier diese glattbrüstigen Schniggel (Schniggel = bayrischer Ausdrück für Soldaten in Schifferl-Müße und Halbstiefeln) in ihren Benzin- und Kohöl-Kochern scheren sich einen Dreck darum und schauen grinsend durch die Windschußscheibe. — Wartet nur, auch euch wird die rächende Faust eines Muli-Führers zu treffen wissen. Der Gebirgsjäger kennt zwei Todfeinde auf dem Marsch. Das sind die Blasen an den Füßen und motorisierte Kolonnen. Ein Tagesmarsch besteht überhaupt nur aus Steigerungen.

Bis zum 10. Kilometer plaudern alle noch ange-regt durcheinander. Von der gut verbrachten Nacht in — oder außerhalb des Quartiers, von der Quantität der verspeisten Eier, oder es wird über die Feldküche geschimpft. Vom 10. bis 20. Kilometer werden Mög-lichkeiten erwogen, wie man die Gebirgsjäger moto-risiert oder den Mulis das Kollschuhlaufen beibringt. Dann richtet sich der ganze Groll gegen die la-gohrigen Bierbeiner, sie allein sind unser Unglück. Ganz rabiater, oder solche, denen das Marschieren schon jetzt Beschwerden macht, wollen die „Hunds-Biecher“ verrecken lassen. Alois, der private Wildschütz aus dem Berchtesgadnerischen, schon leicht hinkend, jagt dem „Bluts-Bock“ bei nächster Gelegenheit eine Kugel in den Hintern, daß das Gebiß Rad schlägt. — Alha —, denken die anderen, jetzt hat's schon einen mit dem Marschkoller. Schnell schiebt ihm der Nebenmann ein Bonbon in die schmierige Prage. — Mittagsrast! — 1½ Stunde. Mit Tee, Nudel-suppe — dick (abends gibt es dünn) und Brot wird aufgetankt. Der Kompaniedoktor kündigt Verbands-stunde an. Alles wird mit „Jchiol“ behandelt u. d. alles, was man nicht sieht, aber trotzdem w. h. tut, heißt: Sehnencheidenentzündung. Ganze Meter Mullbinden werden um die Hagen gewickelt und somit ein Stopfen der Socken erspart. Möglich wurde ge-pfiffen und Befehle geschrien — weiter geht's. —

Die kommenden Kilometer hat jeder noch mit der Verdauung zu tun und es passierte oft das, worüber der Vordermann dreifig schmunzelt und die nach-

folgenden Leute in wildes Fluchen ausbrechen. Dann kam so langsam ein allgemeines Gespräch auf, das heißt „das allgemeine Gespräch“. Es ist nämlich jeden Tag das gleiche. Alle Marschierenden kennen es unter — Thema 1 —. Es erfrischt den Geist, der Rucksack verliert sein Gewicht und die Kilometer-steine rasen nur so vorbei. Man fängt an bei schönen Weinen — „Weißt scho', so pfundig müssen's sein, und a' Figürl, wie so a' raffiges Kempferd.“ — „Ah —, damisch's Luder, so a' schiachs Geripp', — gut beinand muß 's sein und überhaupt — — da schau her, — mei Nesti, dös is' eine, sag ich dir —.“ Und da ziehen auch schon glückliche Besitzer ihre Bilder heraus, es wird verglichen und kritisiert, zu einem Ende kommt man nie, und wie alle Tage zuvor, sind wir beim 38. Kilometer wieder in ein verbissenes, schweigsam-stures Dahinmarschieren verfallen. Beim 40. Kilometer aber naht der kritische Punkt. Die Mittagspause ist, als sei sie nie gewesen. Die Beine stolpern wie paar Keulen immer hinter dem Vor-deren her. Der massige Flügelmann kommt gleich ins Straucheln, er brummt auf wie ein gereizter Bär, seine Hände zermalmen schon im Geist den ersten dreckspendenden Schniggel. Der temperamentvolle Nachbar flucht anschließend eine ganze Vitanei von Liebenswürdigkeiten einem vorbeifahrenden Pkw. nach. — Und dazu brennt die Sonne, schmerzen die Füße und rollt Auto um Auto vorüber. — Und just in diesem, von allen Widerwärtigkeiten geschaffenen Augenblick will von rechts ein Pkw. die Marschie-renden durchbrechen und die linke Straßenseite ge-zwinnen. Sein Kotflügel streift bereits den rechten Mann, da bricht es los, ein wildes Geschrei aus rauhen, schaubschluckenden Kehlen. — „Holt ihn raus, den gescherten Hammel, in den Straßengraben die Mistrieste — —!“ Es hagelt bestialische Dro-hungen —, dann ist es vorüber. Das Marschtempo wurde kaum unterbrochen, der Zugführer konnte, schnell hinzugeeilt, nichts mehr entdecken.

Wir schlauchten inzwischen die Landstraße weiter, innerlich befriedigt vom grade Erlebten, und in einer halben Stunde konnten wir sagen: Wieder 50 Kilometer der griechischen Grenze nähergekommen.

Dir, Mutter! Rudolf Scheibner

Ach Mutter, Könnte ich in Deine Augen schaun,
die ich von meinen Jugendtagen um mich weiß,
nur einmal wieder Deiner Stimme Klang vertraum
und sehen Deiner Hände unermüdllich braven Fleiß!

Du abntest nur allein, was mir die Berge waren,
daß sie den Sang der wanderweben Seele stillten,
und tapfer schwieg Dein Mund, Du wußtest die Gefahren,
die mir gedroht und doch mein Herz mit Freude füllten.

Als einmal mich die Freunde heimwärts trugen,
zerdrüben war der Leib vom Sturz aus steiler Wand.
Kein Wort der Klage, nur Deine sanften Blicke frugen:
„Muß es denn sein?“. Und kühlend labte Dein Verband.

Wie ich im Fieberwahn Dir drohte zu entweichen,
da hast Du stundenlang an meinem Bett gewacht
mit tiefer, mütterlicher Kraft, die obnegleichen
selbst mitgelitten und den Schmerz so leicht gemacht.

In reiner Liebe hast Du alles mir geschenkt,
die wie ein unerschöpfter Quell aus Deinem Herzen rann.
Auf neue Gipfelhäupter hab ich meinen Fuß gelenkt,
der Wälder grüne Einsamkeit zog mich in ihren Bann.

Nun hat der Herrgott Deinen Mund verstummen lassen,
ein schlichter Grabstein kündet mir den Namen an.
Das Bild von Deinem Antlitz kann ich greifbar nahe fassen.
O Mutterherz, in Demut neig ich mich, Du Weltensäemann.

Das Gesetz der Bergsteiger. Ein Schlußkapitel zum Thema „Ringe“

Der Gipfelbuchauschuß und die Schriftleitung können heute mit Genugtuung feststellen, daß die Mitarbeit und das Mitgehen bei der Behandlung des Themas „Ringe“ von allen Seiten ein sehr interessiertes war und deshalb möchten wir am Anfang unserer Schlußbetrachtung allen Bergkameraden für die Mitarbeit, auch wenn wir die Beiträge nicht veröffentlichen konnten, herzlichst danken. Ob es nun ein „dafür“, „halb dafür“ oder ein „ganz dagegen“ war, eines hat sich gezeigt, daß sich sehr viele Unklarheiten und Unkenntnisse im Verlauf der letzten 10 Jahre eingeschlichen haben. Die Tatsache hat die Behandlung dieses Themas gerechtfertigt. Wir waren aber darüber hinaus von dem festen Glauben durchdrungen, damit einer Pflicht gerecht zu werden der großen Masse der Bergsteiger gegenüber, die unsere Berge der Heimat, und nur um diese handelt es sich in erster Linie, rein und sauber erhalten wollen. Nicht nur für die lebende Generation, auch für die, die nach uns kommen.

Es war im ganzen gesehen eine sehr erbauliche und interessante Angelegenheit, wie der einzelne Bergsteiger sowohl auch ganze Gruppen und Seilschaften auf unsere Aktion reagierten. Es haben sich aber auch manche unsachliche Äußerungen gezeigt. Daß solche nicht ausbleiben, haben wir erwartet. Dazu gehört die durch keine Sachkenntnis getriebene Auf-fassung, die da sagt: wer darüber schreiben will, muß aber auch in der Lage sein, die Wege zu machen. Diese Äußerung wurde dann noch mit einem Seitenhieb auf den Verfasser des Ringartikels begleitet. (Als ob ein Kritiker, der einen Sänger oder Maler kritisiert, in der Lage sein müßte, eine von ihm ver-langte Leistung zu vollbringen.) Gegen diese un-berechtigten Anwürfe müssen wir unseren Freund in Schutz nehmen, da er als Bergsteiger Achtung ver-dient und als Mitarbeiter im G. A. seit Jahren sich restlos für die Gemeinschaft der Bergsteiger selbstlos eingesetzt hat. Er hat bewiesen, daß er auch heute noch schwere und schwerste Bergfahrten durchführt. Viele, die sich gegen ihn geäußert haben, müssen aber noch beweisen, daß sie mit dreißig Jahren noch Berg-steiger sein werden. Grundsätzlich sei aber auch an dieser Stelle wieder gesagt, daß nicht der Schwierig-keitsgrad entscheidet, ob einer Bergsteiger ist oder nicht, sondern daß seine persönliche und geistige Hal-

tung allein den Maßstab darüber verleiht. Doch nun wieder zurück zu unserem Thema.

Es ist natürlich unmöglich, in der Zusammenfassung alles Geschriebene und Gesagte in Einzelheiten zu behandeln. Soweit dasselbe im bejahend u Sinn geschehen ist, erübrigt sich dies überhaupt. Was dagegen gesagt und geschrieben wurde, kann zur besseren Klärung sehr nützlich sein. In diesem Sinn bewerten wir auch so viele Äußerungen von Bgl. Hellmut Schmid. (Märzausgabe „Der sächsisch-Bergsteiger“.) Wenn wir auch nicht der Überzeugung sind, daß Bgl. Schmid den Willen hatte, uns zu ver- stehen, sondern uns zu widerlegen, so enthält seine Antwort auf „Arthur Micklich Ringe“ so manche Äußerung, auf die einzugehen es wirklich lohnt, weil dadurch Mißverständnisse besser erkannt werden Vorausgeschickt müssen wir, daß es bei unserem B = mühen sich nicht darum handelt, neue Richtlinien auf-zustellen, sondern vorhandene Anschauungen und eine bewährte Tradition herauszustellen. Die mündliche Überlieferung hat eben versagt. Kein Wunder, daß sich die Zwischenzeit durch so viele Abweichungen dokumentiert, welche unter allerlei Vorwänden „alpi-ner“ Art die alten Selbstverständlichkeiten beiseite zu schieben versucht. Hier haben eben die alpinen Ent-artungen auf unser Gebiet ausgestrahlt und gegen diese, nur gegen diese haben wir Stellung genommen. Deshalb ist es nicht recht verständlich, daß Bgl. Schmid dieses Thema jetzt für überflüssig findet, da es bereits, nach seiner Meinung, vor 25 Jahren erledigt worden ist. Eine Ansicht, der einen berg-steigerischen Nachwuchs ganz vergißt und selbst auch nur aus dem sich so erhaben dünkenden so genannten „alpinen“ Standpunkte resultiert. Jede Sportart, sagte sehr richtig Paul Hofmann, hat ihre strengen Regeln, nach denen sich alle gern richten. Nur bei Bergsteigern glaubt man solche nicht nötig zu haben. Da wurde es allerhöchste Zeit, durch unsere Presse mal wieder an die alte Norm zu erinnern, auch wenn das manchem vielleicht nicht behagt. H. Schmid befürchtet sogar von dem Festhalten an strengen Regeln — man traue seinen Augen kaum — eine „Verpießerung“. Von einem Berg-steiger erwartet man allerdings das Gegenteil, daß er den Mißbrauch des Mauerhakens, die Klettererleichterungen nämlich, als

Verpflegung betrachtet, nicht aber den mannhaften ehrlichen Kampf.

Es ist doch einwandfrei, daß der Bergsteiger bewußt die Gefahr sucht, um in derselben zu bestehen. Das bedeutet nicht, daß er sein Leben leichtsinnig aufs Spiel setzt. Zur Sicherung seines Lebens wird eben der Ring geschlagen, aber nicht in der Art, daß die Gefahr vollständig ausgeschaltet wird. Dabei zeigt sich, wer den mannhaften Kampf sucht oder wer den Gipfel erschloßert. Gegen diese auf unser Gebiet angewandten alpinen Entartungen wenden wir uns. Denn wer dort stiftet, will auch in unserm Gebiet stifteln. Wer in den Alpen sich etwas auf das Schlagzeug einbildet oder die künstlichen Methoden als etwas Großartiges bewundert, der ist auch in unserm Gebiet geneigt zur Gleichgültigkeit gegen korrektes Klettern. Da aber Bgl. Schmid so eingehend auf die alpinen Bedingungen und Methoden eingeht, sind wir gezwungen, nicht nur gegen die Übertragung alpinen Entartungen auf unser Gebiet uns zu wenden, sondern darüber hinaus auch dazu eine grundsätzliche Stellung zu nehmen.

Es besteht gar kein gottbegnadetes Recht, für die Alpen andere bergsteigerische Grundgesetze herauszuklägeln, als wie für andere Gebiete gelten, und andererseits auch kein Recht, alpine Sonderpraxis auf unsere bzw. andere Gebiete zu übertragen. Deshalb haben wir gerade die Pflicht, dagegen Stellung zu nehmen, wenn auch für die Reinhaltung der Bergsteigerei in den Alpen selbst die dort Ansässigen verantwortlich sind. Eine Extrawurst gibt es ja aber in Wirklichkeit gar nicht. Bergsteigen ist Bergsteigen — ganz gleichgültig, wo es geschieht. Und dies sei einmal ganz deutlich ausgesprochen: es gibt keine verschiedenen Arten von Bergsteigen, woraus man ein Recht ableiten könnte für verschiedenen Gebrauch bzw. Mißbrauch des Mauerhafens. Überall haben die gleichen Gesetze zu gelten, wenn auch die Bedingungen überall etwas verschieden sind. Auch die Verschiedenartigkeit des Gesteins der Ost- und Westalpen gibt kein Recht, den Mauerhaken für die Ostalpen stärker zu betonen — (eine etwas peinliche Feststellung!). Andererseits machen es alpine Größenverhältnisse bergsteigerisch durchaus tragbar, daß wegen verhältnismäßig winziger, künstlich zu überwindender Stellen nicht auf einen schönen, viele hundert Meter langen Weg verzichtet wird. Aber selbst die alpinen Ausnahmen sind für unser Gebiet untragbar. Die alpinen Entartungen jedoch sind es gleich gar nicht. Sie sind aber auch für die Alpen zu verwerfen, wenn auch manche glauben, anderer Meinung sein zu müssen.

Die Entartungen aber wurden besonders deshalb mit erwähnt, weil sie eben den praktischen Beweis liefern, wo die Abweichungen schließlich hinführen. Es ist ja ein Unterschied, ob in einer Wand in den Alpen wenige Meter künstlich zu überwinden sind oder verhältnismäßig große Strecken. Es ist weiter ein Unterschied, ob man dort schwierige Stellen bergsteigerisch besiegt, oder einfach mit Hilfe des Mauerhafens — aus „Zeitmangel“ oder was sonst für faulen Vorwänden. Diese Unterschiede sollten wohl nicht schwer fallen, auseinandergehalten zu werden — vielleicht wenn es mal zu spät ist zur Einsicht. Wenn aber jemand noch nicht verstehen sollte, wieso ein Ring nicht künstliches Hilfsmittel sein dürfte, so

ist dazu zu sagen, daß ein solcher noch nie Bergsteiger war, denn Eisenklettern bleibt Eisenklettern. Man arbeitet sich ja dabei nicht mehr am Fels selbst empor, sondern eben an Eisen, welches man erst hineintrieb. Ob man da nun einzelne Haken hineinschlägt oder gleich fertige Leitern, ist letzten Endes einerlei. Mit Bergsteigen hat dies nichts mehr zu tun. An dieser Tatsache können auch alpine berechnete Ausnahmefälle nichts ändern. Wenn nun, wie meist der Fall, nach Verschwinden solcher Stiftselnschaften auch die Haken wieder mit verschwunden sind, wie etwa transportable Leitern, so kann man nur Unwissende täuschen wollen mit der Frage: „Wo sind denn die Ostalpinen Hakenleitern?“ Wir wollen doch nicht an uns vorbeireden, sondern die Dinge sehen, wie sie wirklich sind. Bei oft begangenen Wegen sammeln sich dann solche nicht wieder mitgenommene Haken allmählich an und zeigen dann plötzlich die ganze Entartung der Auffassung vom Bergsteigen. Wege, bei denen kein besonderer Ruhm mehr zu ernten ist, werden nur noch so von oben herab betrachtet und man läßt dann schließlich auch den Eisenladen drin stecken. Nur ein einziges Beispiel dafür: Der Einstieg in den eigentlichen Preußriß an der Kleinsten Zinne in den Dolomiten. Das ist in etwa 50 m Höhe eine geneigte Wand von 8 bis 10 m mit einer Kletterschwierigkeit nach sächsischem Maßstab etwa „5“. Von dieser Wand ist etwa nur die Hälfte wirklich trittarm, aber da findet man gewöhnlich so 5 bis 6 Haken im Fels. Schlimmer gehts also nicht! Man nimmt sich gar nicht erst die Mühe, diese einzig schöne Stelle ehlich und mit Genuß zu übersteigen, sondern man rammt einfach mit Hilfe des Eisens geistlos darüber hinweg. Und so was nennt sich dann noch Bergsteigen. Für Mut und Können und das so betonte „Recht der Jugend“ bleibt dann ein Dreck übrig! So sieht es also aus; und das sollte uns eine ernste Warnung sein. Diese Entwicklung nach unten war es aber gerade, welche viele der alpinen „Alten“ instinktiv vorausfühlten, als sie gegen das Aufkommen des in vernünftigen Grenzen so segensreichen Fiedtlhafens zu Felde zogen.

Wenn aber das „Recht der Jugend“ verlangt wird, neue Wege durchzuführen auch mit Hilfe des Eisens, so kann — abgesehen von einer Berechtigungsprüfung der einzelnen Wege — andererseits aber mit demselben Recht verlangt werden, daß die nach alter Tradition durchgeführten Wege von unberechtigtem Eisen freibleiben. Dies kann aber niemand garantieren. Und hier liegt nun, neben dem eigentlichen Sinn des Bergsteigertums, der letzte praktische Grund unseres Kampfes, denn die Erlaubnis zum Eisenklettern greift erfahrungsgemäß auch auf jede, sogar mäßig schwierige Kletterstelle über. Diese Überzeugung äußerte auch Dr. Fehrmann für unser Gebiet bei der Herausgabe des Kletterführernachtrages von 1913. Er schreibt dort unter anderem, daß Erstbesteiger bei der Wahl der Mittel immer bedenkenloser geworden seien und daß deren Wege keiner näheren Beschreibung gewürdigt wurden. Er definiert dann den Begriff „künstliche Hilfsmittel“, wie Seilwurf, Schlagen von Griffen und Tritten, Benutzung von Stiften oder Ringen zu anderen als zu Sicherungszwecken usw. und sagt dann schließlich:

„Würden jetzt diese Erleichterungen freigegeben, so würde bald jeder die ihm mangelnde Klettergewandtheit durch Schlagen von Griffen und Tritten, Anbringen ganzer Steiganlagen von Mauerhafens usw. zu ersetzen suchen. In einem Sommer würden Dutzende neuer Wege, die nur so von Eisen starteten, durchgeführt werden, aber dem ernstern Bergsteiger, der die Natur und insbesondere seine Felsen rein und unverdorben haben will — nicht geschändet von Menschenhand —, wäre die Freude am Klettern in unserem Gebiet für immer genommen.“ Das war die Überzeugung von Dr. Fehrmann bereits 1913, als die Klettergemeinde noch nicht so groß war wie heute. Was würde da geschehen, wenn man heute bei der Riesenzahl von Bergsteigern und Mitläufern alles fahren lassen wollte nach dem Herzenswunsch von „Alpinen“? — Unausdenkbar! Es kann ja nicht gehen, daß einzelne in persönlichem Ehrgeiz oder auch nur aus Unwissenheit die Grundlagen für die Freude der vielen zerstören. Was nützt es aber einem Erstbegeber überhaupt, wenn er in seinem Wege in kurzen Abständen oder auch sonst in die schwierigen Stellen unmittelbar hinein Ringe setzt, die er wohl selbst korrekt nur zur Sicherung benutzt, wenn es aber dann nur eine Frage der Zeit ist, daß solche Stellen allgemein einfach per Eisengriffmethode überwunden werden? Es ist doch praktisch erwiesen, daß spätere Begeber solcher Wege sowieso nicht glauben, daß solch verlockendes Eisen nur zur bloßen Sicherung geschlagen worden sei. Und solange dann solche Ringe noch im Fels verbleiben, werden sie nur Anlaß zu Verdacht sein und dem betreffenden Erstbegeber bestimmt keinen Ruhm einbringen, sondern im Gegenteil seine Leistung nur schmälern. Was hat er also schon davon? — höchstens, daß er nur zu bald oberflächliche Nachahmer findet und damit als schlechtes Beispiel dient zur Untergrabung korrekter Kletterei. Wenn man da noch unseren Kampf „kleinlich“ findet, so hat man bestimmt noch nicht die traurigen Folgen zu Gesicht bekommen, die in den Gebieten zutage treten, wo keiner einem Abweichen Halt gebot, wo im Gegenteil jeder in falsch verstandener persönlicher Freiheit machen konnte was er wollte (siehe auch fränkische und sudetendeutsche Felsgebiete). Aus unserem Gebiet aber sei nur ein einziges Beispiel als Beweis angeführt: wenn an unserer herrlichen Barbaine all die jemals angebrachten Haken und gehackten Griffe noch vorhanden wären, kein ernsthafter Bergsteiger ginge mehr dorthin. Die Freude an diesem Fels wäre für immer dahin. Wie oft aber ist der G. A. nicht schon im Gelände herumgewest, um an so manchem Fels derartige Visitenkarten solch „haldischer“ Besteigungen zu beseitigen und wieder unsichtbar zu machen. Und wenn nicht so viele Bergfreunde in treuer Kameradschaft mit wachen würden über unser herrliches Naturgeschenk der Felsen, längst wäre alles schon zu Steinbrüchen herabgewürdigt und wir könnten unsern „Fehrmann“ und all die Chroniken unserer Erstbegeber glatt in den Ofen stecken.

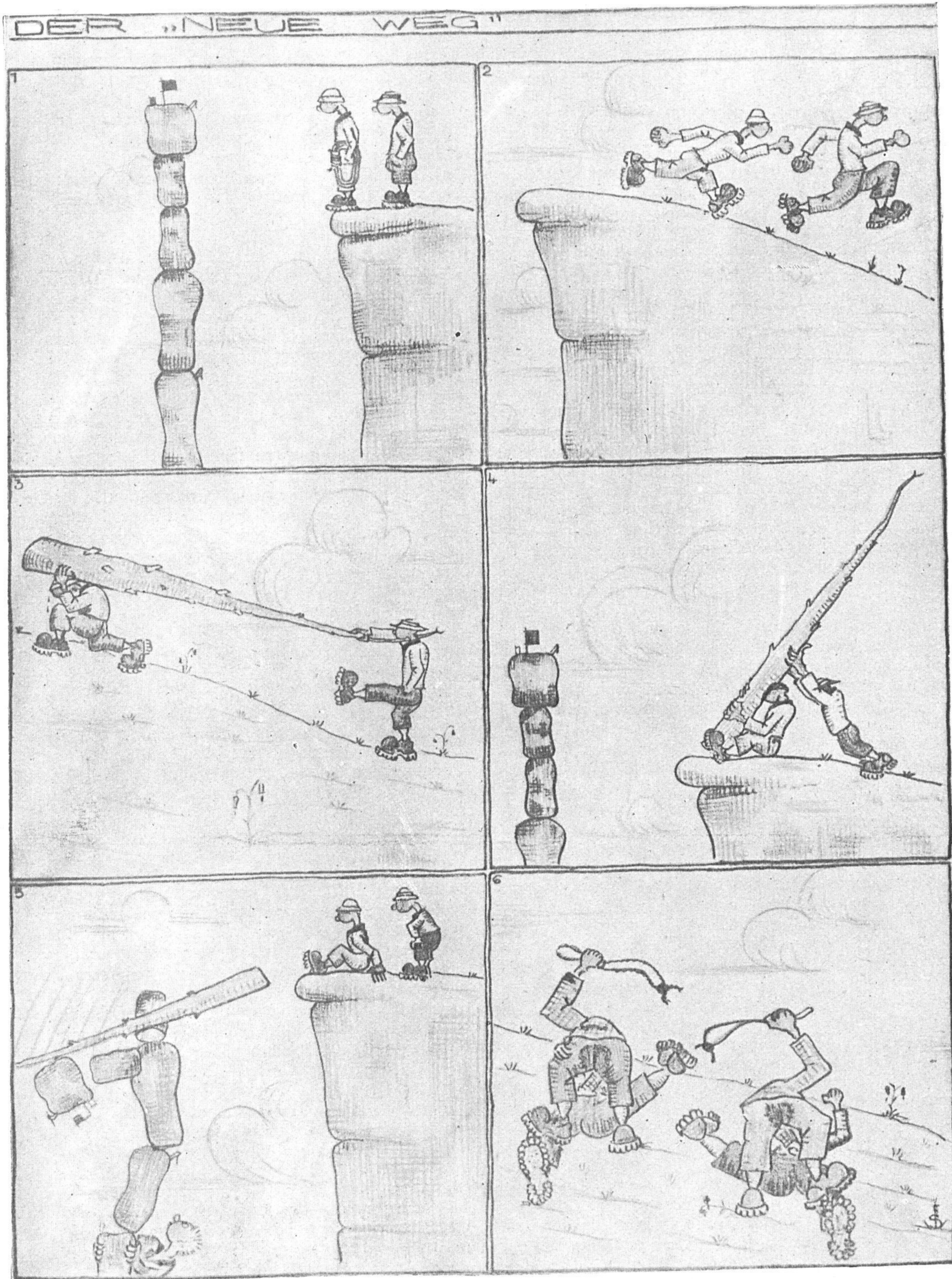
Da wird nun gedankenlos eingewendet, es komme ja letzten Endes doch auf die persönliche Einstellung jedes einzelnen Steigers an, darum laßt Ringentfernung Ringentfernung sein und jeden machen wie er will — gut, es sei so! — aber nicht auf Kosten des Gemeingutes aller. Das wird wohl jeder gern einsehen. Stifeln und Haken kann man ja in Stein-

brüchen. Da zerstört man nichts. Für Einsichtslose aber hat bereits Fritz Scheffler die treffendste Aufklärung angedeutet, denn das Abweichen von unserer alten Linie bedeutet nur Anarchie und Untergang. Der augenblickliche Ruhm der mit abwegigem Eisen erkämpften Wege wäre damit teuer bezahlt.

Zu unserem übernommenen Gemeingut gehören aber auch die Leistungen unserer „Alten“; und wir haben die Ehrenpflicht, diese Leistungen nicht schmälern zu lassen. Eine Schmälerei ist es aber, wenn durch modernes „Lösen“ alter Probleme die Meinung aufgebracht wird, daß wir erst jetzt die richtigen Kerle haben und die jetzigen Leistungen die alten in den Schatten stellen usw. Damit ist man aber gewaltig auf dem Holzwege. Was man früher alles ohne Seil und Sicherung machte, wagt sich heute nur selten jemand. Man kamte ja lange Zeit überhaupt weder Karabiner noch Seilschlingen und war an Ausgesetztheit gewöhnt. Aber auch die Grenze klettertechnischer „Verfeinerung“ war zu dieser Zeit längst erreicht und ist seitdem auch um keinen Deut erweitert worden. Und diese ganz große Klasse soll Probleme aus Unfähigkeit liegen gelassen haben? Man sollte sich mit den modernen Methoden lieber verstecken als groß tun. Wenn früher mal einer mogelte, so konnte man noch darüber lächeln, weil es Ausnahme blieb. Wenn aber die Mogelei allgemein Sitte wird, dann lächelt man nicht mehr. Da ist es schon bald zu spät und deshalb besser, beizeiten wieder mal an die alte Norm zu erinnern. Es besteht nicht die Absicht, früher schon geprüfte Wegprobleme erneut aufzurollen. Für die in den „Fehrmann“ aber neu aufzunehmenden Wege muß jedoch von vornherein wieder die nötige Klarheit vorhanden sein und Dank gebührt allen, die durch Wort oder Schrift oder gutes Beispiel für die alte Ehrlichkeit eintraten. Wir haben glücklicherweise auch eine Jugend, die unseren Altmeistern alle Ehre macht. Sie führt Wege durch, die es in sich haben und deren wenige Eisensicherungen so angebracht sind, daß sie nicht als künstliche Hilfe brauchbar sind. Auf solche Jugend kann man stolz sein.

Um das Thema nicht ins Persönliche fahren zu lassen, wurden die Abweichungen nur möglichst pauschal besprochen (auch auf die Gefahr hin, von manchem vielleicht nicht ganz verstanden zu werden). So soll es auch in Zukunft gehandhabt werden, außer es kann einer gar kein Einfühlungsvermögen aufbringen für die Forderungen der Gemeinschaft. Wir werden aber versuchen, mit denen, die es direkt angeht, kameradschaftlich die beanstandeten Dinge wieder möglichst lautlos aus dem Wege zu räumen, evtl. unter Mithilfe noch einiger Prominenter und im übrigen alle in Zukunft eher zu korrekt als wie zu lässig sein im Festhalten am alten Ideal. Zu den besonders gestellten Fragen (Eisenschlingen, künstliche Ruhepunkte usw.) kann zusammenfassend die Norm erhartet werden: Wenn sich jeder beim Steigen bewußt ist, daß Ringe (wie alle Sicherungsmittel) ja von Natur aus gar nicht vorhanden sind, wird es einem ehrlichen Bergsteiger leicht sein, die Grenze der Benutzbarkeit aller Sicherungsmittel zu erkennen. Er wird seine Ehre dareinsetzen, sie nicht durch „unsportlichen“ Gebrauch in Mißkredit zu bringen.

Der G. A.
Die Schriftleitung.



Der „Neue Weg“, gezeichnet von Fritz Scheffler

Jahresberichte der Ausschüsse

Jahresabrechnung 1940/41

Rassenbestand am 1. 4. 40 (bar, Post- scheck, Bank)	4 970.31
Gesamteinnahmen v. 1. 4. 40—31. 3. 41	10 868.66
	15 838.97

Gesamtausgaben v. 1. 4. 40—31. 3. 41	10 605.55
Rassenbestand am 31. 3. 41	5 233.42

Gesamteinnahmen und Gesamtausgaben verteilen sich auf die verschiedenen Konten wie folgt:

	Einnahmen	Ausgaben
	RM	RM
Beitrags-Konto	9 146.80	—
Verwaltungs-Konto	25.64	880.52
Zeitungszuschuß-Konto	47.38	2 862.—
Presse-Konto	—	506.15
Hütten-Konto	—	82.50
Gesangsabtl.-Konto	918.19	809.80
Samariterabtl.-Konto	75.55	555.—
Gipfelb.-Aussh.-Konto	—	75.35
Vortrags-Konto	—	174.13
Bücherei-Konto	—	172.40
Jungmannschaft	—	380.—
Beiträge an D. A. B.	—	1 780.40
Bergsteiger in Sachsen	214.—	60.—
Abzeichen-Konto	187.95	—
Zinsen-Konto	68.65	—
Verschiedene Konten	184.50	2 267.30
	10 868.66	10 605.55

Rassenbestand am 1. 4. 40	4 970.31	—
Rassenbestand am 31. 3. 41	—	5 233.42
	15 838.97	15 838.97

Gesamtvermögen des Zweiges Sächsischer Bergsteigerbund e. V. im Deutschen Alpenverein am 31. 3. 1941:

	RM	RM
Barbestand	14.65	—
Saldo Post-scheck-Kto	146.14	—
Saldo Bank-Kto	5 072.63	5 233.42
1 Sparbuch der Dresdner Handelsbank Nr. 19 077 (Hüttenfonds)	—	8 985.20
„Gustav-Kasten-Stiftung“:	—	—
1 Sparkassenbuch Weinböbla Nr. 1951	—	1 521.26
1 Sparkassenbuch Blasewitz Nr. 2813	—	589.32
	—	16 329.20

Dresden, den 31. März 1941.

Arthur Schmidt, Schatzmeister.

Vorstehende Jahresabrechnung für 1940/41 lt. ordnungsgemäß geführter Bücher und dazu vorgelegter Unterlagen und Belege geprüft und für richtig befunden zu haben, beglaubigen durch ihre Unterschriften

gez. Paul Göpfert,
gez. Kurt Stindl,

Dresden, den 22. April 1941. Rassenprüfer.

Jahresbericht der Samariter-Abteilung

Das große Zeitgeschehen, in dem wir leben, macht es notwendig, auch die Tätigkeit der Samariter-Abteilung mit anderen Maßstäben zu messen als in Friedenszeiten. Viele Bergfreunde zogen sofort, viele in den folgenden Monaten den feldgrauen Rock an. Die in der Heimat Verbliebenen leisten ihren Beitrag durch Mehrarbeit, Nachtschichten u. dgl. Daß darunter die für den Bestand des Vaterlandes nicht notwendige, für unsere Gemeinschaft aber wertvolle Arbeit leiden mußte, ist eine nicht von der Hand zu weisende Tatsache. Eine planmäßige Arbeit ist unter diesen Umständen nicht möglich, da sich das Antlitz der Abteilung von Monat zu Monat ändert. Trotzdem sind alle Arbeiten, die geleistet werden mußten, erledigt worden. In Rathen wird nur von einem Bergsteigersamariter der Dienst versehen, unterstützt von seinen Klubfreunden oder Mitgliedern der Jugend-Abteilung, so daß eine schnelle Bergung weiterhin möglich ist. Allerdings sind Verzögerungen durch den bestehenden Ärztemangel und eingeschränkter Transportmöglichkeit zu entschuldigen.

Leider wurde unsere Unfallhilfsstelle in Rathen im Frühjahr 1940 vom Hochwasser heimgesucht, so daß sich ein Vorriichten notwendig machte. Besten Dank den Bergfreunden, die einen Sonn-

abend und Sonntag opferten, um die Unfallhilfsstelle wieder wohnlich zu gestalten. Auch die anderen Unfallhilfsstellen wurden im Auge behalten und, wo es notwendig war, mit Material versorgt.

Zu erwähnen ist die Durchführung eines Bergungsfurtes, der sehr gut besucht war. Die anschließende Übung im Fels war zur Zufriedenheit der Beteiligten ein voller Erfolg. Die Arbeiten konnten aber nur bewältigt werden durch den vollen Einsatz der wenigen Bergkameraden, denen es noch möglich war, in der Abteilung mitzuarbeiten.

Erwähnung verdienen noch die monatlichen Zusammenkünfte, die verhältnismäßig gut besucht waren. Aus diesem Grunde meinen besten Dank allen Bergfreunden für die geleistete Arbeit.

Unseren feldgrauen Bergfreunden kann ich versichern, daß wir keine Anstrengung scheuen werden, damit sie die Abteilung in einem Zustand vorfinden, den sie von uns in der Heimat Verbliebenen erwarten können. In vollem Vertrauen auf meine Bergfreunde sehe ich mit Zuversicht der Arbeit im kommenden Geschäftsjahr entgegen.

Willh. Illgen.

Jahresbericht der Presse

Es ist genau ein Jahr, daß unser Bgt. Max Hanschmann zu den Waffen gerufen wurde. Damit mußte der Beirat die Frage der Nachfolgerschaft lösen. Die Wahl fiel auf mich, den Unterzeichneten. Ich kann heute berichten, daß ich ein

Amt übernommen habe, das mir nicht nur Freude bereitet sondern durch die Vorarbeit meines Vorgängers auch der Aufbau sehr erleichtert wurde. Es war für mich eine Selbstverständlichkeit, daß unsere Zeitung nur nach dem Ge-

sichtspunkt geleitet werden kann, daß der Bergsteiger, neben literarisch und sportlich wertvollen Fahrtenberichten, auch ein Fachblatt darin sieht, das richtungweisend und lebensnah ist. Das bedeutet, daß man vor der Behandlung so vieler Probleme, mit denen der Bergsteiger nicht nur sportlich, sondern auch menschlich ringt, nicht zurückschrecken darf. Der Krieg, der über 700 unserer Mitglieder zu den Waffen rief, verpflichtete mich zu besonderen Rücksichten verschiedener Art. Es war nicht immer leicht, den Termin einzuhalten. Ebenso bereitete der gegen früher, durch den Krieg bedingte, stark eingeschränkte Umfang der Zeitung manchesmal Kopfschmerzen. Wenn aus diesem Grund so viele Artikel, die mir zum Abdruck übersandt wurden, bis heute noch nicht erschienen sind, bitte ich alle meine Mitarbeiter, sich dadurch nicht entmutigen zu lassen und weiter die für unsere Sache so wertvolle Mitarbeit nicht einzustellen. Gerade die Mitarbeit so vieler Bergkameraden hat immer wieder die Arbeitsfreude bei mir gestärkt. Ich bitte alle, den eingeschlagenen Weg mitzugehen und mitzuhelfen, unsere Zeitung weiter auszubauen und das geistige Niveau noch mehr zu heben. Wir können am Ende des Vereinsjahres mit Stolz auf die geleistete Arbeit zurückblicken und das bisher Erreichte soll uns ein Ansporn sein, durch unsere Zeitung das wahre Gesicht des Zweiges Sächsischer Bergsteigerbund nach außen zu repräsentieren.

Wenn ich oben die Mitarbeit erwähnt habe, so habe ich nach der organisatorischen Seite noch

eine Dankeschuld abzustatten. Dieser Dank soll in erster Linie unserer Bergkameradin Frau Margarethe Miersch gelten, die in tagelanger aufopfernder Arbeit Monat für Monat den Versand erledigt und für einen glänzend abgewickelten Empfang der Zeitung sorgt. Allein jeden Monat über 700 Adressen an unsere Soldaten zu schreiben, erfordert eine Hingabe an unsere Sache, die wir nicht genug würdigen können. Nicht unerwähnt will ich das Entgegenkommen der Firma Zabler lassen, die mit viel Verständnis mir zur Seite stand und trotz Überlastung unsere Zeitung zu dem notwendigen Termin erledigt.

Wenn ich alle meine Mitarbeiter bitte, auf diesem Weg meinen Dank entgegenzunehmen, so geschieht dies aus dem Grund, weil ich einfach nicht in der Lage bin, allen, die mich unterstützen, persönlich oder brieflich zu danken. Der Krieg fordert von allen Volksgenossen in der Heimat erhöhte Arbeitsleistung. Von dieser Arbeitsleistung bin auch ich nicht verschont, und so muß eben manches unerledigt bleiben. Ich rechne mit dem Verständnis meiner Bergkameraden, wenn sie von mir keine Bestätigung eines eingegangenen Artikels erhalten und ob derselbe verwendbar ist. Laßt Euch dadurch nicht abhalten, mitzuarbeiten an der Idee unseres Bergsteigertums. Bergsteigen verpflichtet, und ich hoffe, daß es mir gelungen ist, meine Arbeit im vergangenen Jahr dieser Verpflichtung unterzuordnen und im Dienste echter Bergtreue und Bergkameradschaft zu wirken.

Staffel.

Bericht des Gipfelbuchausschusses

Im vergangenen Kletterjahr wurden an Außenarbeiten erledigt insgesamt:

- 18 Abseilringe und 33 Wandringe erneuert.
- 9 unbefugt geschlagene sowie überzählige Ringe entfernt.
- 20 Kapselstützen gesetzt,
- 3 Kapselstützen versetzt (aus verschied. Gründen),
- 7 Kapseln neu gelegt,
- 29 defekte Kapseln gegen neue ausgewechselt,

- 14 neue Bücher und 8 Aushilfsbücher gelegt.
- Bücher repariert und wieder gelegt: 4.
- Buch und Kapsel eines Gipfels ganz eingezogen (Bericht betr. HunsKirche -- Herbst 1940 --).
- Untermauerung eines Gipfeltopfes.
- Bermauerung und wieder Unsichtbarmachung mehrerer künstlicher (geschlagener) Griffe und Tritte.

J. B.: Arthur Midlich.

Die restlichen Ausschlußberichte folgen in der nächsten Nummer

Soldatenecke

Beförderungen:

- | | |
|-------------------------------------|----------------|
| Hans Berndt, Gipfelsreunde | 3. Obergefr. |
| Gerhard Böhme, HunsKirchler | 3. Obergefr. |
| Gerhard Dietrich, Gipfelsreunde | 3. Gefreiten |
| Willi Fröde, Rohnspißler | 3. Gefreiten |
| Fritz Knoll, Bergfried | 3. Gefreiten |
| Heinz Reichlenring, Schwefelbrüder, | 3. Unteroffiz. |
| Erich Pietich, Gamspißler | 3. Unteroffiz. |
| Gerhard Pieksch, Wildschütz | 3. Gefreiten |
| Fritz Bödel, Gamspißler | 3. Obergefr. |
| Fritz Reinhold, E. M. | 3. Obergefr. |
| Horst Renksch, E. M. | 3. Gefreiten |

- | | |
|--------------------------------------|-----------------|
| Erich Rost, R. W. B. Bergfried | 3. Gefreiten |
| Hans Schönfelder, R. W. B. Bergfried | 3. Gefreiten |
| Otto Schwarze, Berggeistler 09 | 3. Obergefr. |
| Willi Taubert, Bergfried | 3. Oberschützen |
| Rolf Prager, E. M. | 3. Gefreiten |

Auszeichnungen:

- Gerhard Böhme, HunsKirchler, Eisernes Kreuz 2. Klasse und das U-Bootskriegsabzeichen, sowie das Kriegsabzeichen für Minensuch- und U-Bootsjagd und Sicherungsverband.

Druck und Verlag: Druckerei Zabler, Dresden A 16, Dürerstraße 113, Fernruf 6 26 57 / Die Abschees der Kunstdruckbeilage sowie vom Umschlag liefert Graph. Kunstankalt Karl Schimmel, Dresden A 1, Grunaer Str. 12 / Abdruck der Artikel nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet / „Der sächsische Bergsteiger“ erscheint monatlich / Zu beziehen durch den Verlag / Abhlungs- und Erfüllungsort Dresden / Für den Textteil verantwortlich: Arno Neumann, Dresden Marschnerstr. 27, Beiträger für die Zeitschrift. Einsendungen für den Versammlungskalender sowie amtliche Mitteilungen der Ausschüsse bis zum 25. des Vormonats an Otto Staffel, Dresden A 16, Mackensenstraße 5 erbeten.